

Workshopreihe Feministische Außenpolitik – Potentiale & Realitäten

Eine Kooperation von VIDC Global Dialogue und WIDE

Workshop 2: Feministische Sicherheitspolitik – Hindernisse & Möglichkeiten

Mit Stephanie Fenkart & Madita Standke-Erdmann

Wien, 24. April 2024, 9:30- 13:30 Uhr

Ziel des Workshops war es, **verschiedene Ansätze feministischer Sicherheitspolitik und ihre Potentiale, aber auch Dilemmata, kennenzulernen**. Speziell im Fokus stand die österreichische Sicherheitspolitik, die von Stephanie Fenkart (International Institute for Peace) vorgestellt wurden. Im Anschluss wurde sie mithilfe feministischer Fragestellungen von Madita Standke Erdmann (King's College London) analysiert und ausgearbeitet, was wesentliche Punkte einer feministischen Sicherheitspolitik sein sollten. Im Anschluss wurde in Kleingruppen verschiedene Aspekte einer feministischen Sicherheitspolitik diskutiert, und es werden **Forderungen für eine feministische österreichische Sicherheitspolitik** entwickelt.

INPUT VON STEPHANIE FENKART ÜBER DIE NEUE ÖSTERREICHISCHE SICHERHEITSSTRATEGIE

Derzeit wird eine neue österreichische Sicherheitsstrategie erarbeitet. Die alte österreichische Sicherheitsstrategie stammt aus dem Jahr 2013, seither haben sich die geopolitischen Rahmenbedingungen grundlegend geändert. Der Entwurf der neuen Strategie wurde bisher nicht veröffentlicht und es ist unklar, ob sie überhaupt veröffentlicht wird. Sie soll ein Konsenspapier aller politischen Parteien sein und muss nicht vom Nationalrat beschlossen werden. Die Regierung ist sich zu 85% über das Dokument einig, der Knackpunkt ist derzeit die Energiediversifizierungsklausel, hier gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Alle zwei Jahre soll die Umsetzung der Strategie evaluiert werden.

Der Prozess

Alle parlamentarischen Parteien nominierten zwei externe Expert*innen zur Überarbeitung der Sicherheitsstrategie. Sie haben das Papier nicht verfasst, sondern nur inhaltlich diskutiert und Feedback zum Entwurf gegeben. Insgesamt setzte sich die Expert*innen-Arbeitsgruppe aus zwei Frauen und acht Männern zusammen. Zum Vergleich: Die neue deutsche Sicherheitsstrategie wurde bereits 2023 veröffentlicht, die Zivilgesellschaft hatte ein großes Mitspracherecht bei der Überarbeitung. Stephanie Fenkart wurde von den Grünen nominiert. Die internen Diskussionen liefen gut, sie wurden im Dezember 2023 abgeschlossen.

Der Kontext

Angesichts der neuen geopolitischen Lage (Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine als einschneidendes Ereignis) braucht Österreich eine neue Sicherheitsstrategie. Diese umfasst die nationale, die europäische und die internationale Ebene. Konventionelle Bedrohungen bzw. Kriege sind nicht aus der Welt, die heutigen Bedrohungen sind zu 80% nichtmilitärischer und zu 20% militärischer Natur.

Österreich unterscheidet sich durch seine Neutralität von anderen EU-Staaten. Außer Österreich zählen auch Malta, Irland und Zypern zu neutralen Staaten in der EU. Der Begriff der Neutralität wird in der alten, wie in der neuen Strategie aus Gründen der politischen Realisierbarkeit nicht näher definiert.

Der Strategieentwurf ist gelungen und enthält einen umfassenden Sicherheitsbegriff; menschliche Sicherheit steht im Mittelpunkt. Für Österreich stehen Dialogbereitschaft, Demokratiebewusstsein und Mediation im Vordergrund. Die große Schwäche der neuen Strategie ist, dass viele Themen angesprochen werden, aber keine klare Prioritätensetzung erfolgt. Werte und Interessen stehen teilweise im Widerspruch zueinander. In friedenspolitischer Hinsicht sieht sich Österreich dem Frieden verpflichtet und als Ort für Verhandlungen. Nukleare Abrüstung ist ein wichtiger Punkt, ein außenpolitischer Erfolg Österreichs.

Was fehlt

Feministische Außenpolitik spielt keine Rolle im Dokument. Österreich hat die UN-Resolution 1325 ratifiziert, darauf wird im Dokument Bezug genommen. Frauen werden erwähnt - weniger als passive Opfer von Konflikten, mehr als Querschnittsthema (wie Menschenrechte) in verschiedenen Themenbereichen. Jugend ist kein Schwerpunkt der neuen Strategie.

INPUT VON MADITA STANDKE-ERDMANN ZU FEMINISTISCHE SICHERHEITSPOLITIK - HINDERNISSE UND MÖGLICHKEITEN

Eine feministische Perspektive auf Sicherheit in Sicherheitsstrategien oder Außenpolitik kann folgendes leisten:

- ❖ Machtstrukturen hinterfragen
 - Patriarchat, Rassismus, Kapitalismus, Nachwirkungen und neue Formen von Kolonialismus
 - politischen, ökonomischen und ökologischen Auswirkungen von militarisierten Konflikten und Kriegen auf marginalisierte Gruppen
- ❖ Sichtbarkeit schaffen, Zusammenhänge aufdecken
 - Kleinwaffen und conflict related sexual violence
 - Transnationale Korporationen, Landraub (*land grabbing*), ökologische Krisen
 - Klimakrise und Rüstungsproduktion
- ❖ Gewalt und deren Auswirkungen benennen – „continuum of violence“
 - Vergewaltigung als Kriegswaffe
 - Militarisierung von EU-Außengrenzen
 - Alltägliche Ausprägungen von struktureller Gewalt
- ❖ Formen der Unsicherheit beleuchten
 - Beleuchtung von Straßenzügen

- Sexistische, homo- oder transphobe Gewalt im Netz
- ❖ Durch Feminist Peacebuilding langfristige Perspektiven für Frieden schaffen

Mit anderen Worten: Feministische Sicherheit ist intersektional, transformativ (verhandelt Diskriminierungsformen, wie sind alle miteinander verwoben, wer ist wie betroffen, um welche Sicherheit/ Interessen geht es). Frauen sind kein weiteres „add on“ (nicht mehr nur „mehr Frauen an den Tisch bringen“), sondern hinterfragen von Strukturen (wie z.B. das Bundesheer organisiert ist).

Feministische Perspektiven sprechen von einem Kontinuum der Gewalt, von struktureller Gewalt.

Für den transnationalen Feminismus muss der Nationalstaat überwunden werden. Denn die Klimakrise unterscheidet nicht zwischen Nationalstaaten. Konzepte von globalem Norden/Süden sind zu kritisieren, da sie eine Dichotomie aufmachen.

Es geht um gesamtgesellschaftliche Sicherheit und um menschenorientierte Sicherheit, die Frieden schaffen kann. Unsicherheiten müssen aufgezeigt werden.

Es geht um ein außen- und innenpolitisches Verständnis von Sicherheit (Gewaltschutz muss auf beiden Seiten funktionieren), das auch in Friedenszeiten und nicht nur in Konfliktkontexten anwendbar ist.

Präventionsarbeit ist zu leisten mit Blick auf die Frage: Wie kann Frieden geschaffen werden? Dazu bedarf es langfristiger Perspektiven, auch in Postkonfliktsituationen.

Zentrale Mechanismen nationaler und internationaler Politik, die ein solches Verständnis (anteilig) beinhalten

- ❖ **Agenda 1325 ff. für Frauen, Frieden, Sicherheit des UN-Sicherheitsrats**
- ❖ **Feministische Außenpolitiken**
- ❖ OECD-DAC Gender Marker

1325-Evaluierungen zeigen: Divergente politische Meinungen zulassen, weitere Themen auf den Tisch bringen und Substanz in der Implementierung einfordern.

Feministische Außenpolitiken beinhalten...

- Aktives Friedensbekenntnis
- Rechte und Rechenschaftspflichten
- Ressourcen und Repräsentanz
- Empathische Reflexivität: Über Globale Machtverhältnisse muss reflektiert werden
- Unterschiedliche Ansätze: Konsultation vs. Partizipation?

Eine weitere Stärkung der Women, Peace and Security Agenda ist notwendig aufgrund der...

- Ukraine und des russischen Angriffskriegs
- Wahlen in den USA und EU-Parlamentswahlen
- Erstarken autoritärer und antifeministischer Kräfte weltweit (USA/Indien)
- Krise der Glaubwürdigkeit und des Multilateralismus

Staaten müssen Verantwortung übernehmen - feministische Außen- und Sicherheitspolitik könnte ein Weg sein, diese Verantwortung zu übernehmen. Sie muss jedoch institutionell abgesichert werden, damit sie wie z.B. in Schweden nicht einfach bei einem Regierungswechsel abgeschafft werden kann.

Auch am Beispiel Deutschland zeigt sich, dass es auf die Umsetzung der feministischen Außenpolitik ankommt. Kritik an deutscher feministischer Außenpolitik: Rückzug westlicher Akteurinnen aus Afghanistan (mangelnder Schutz), feministische Außenpolitik wurde nicht glaubwürdig umgesetzt.

Feministische Außenpolitik ist eine mögliche Antwort auf den antifeministischen Backlash. Österreich ist ein kleines Land, das feministische Signale setzen kann. Feministische Außenpolitik ermöglicht Druck: Die Formulierung von Forderungen bietet viele Möglichkeiten für die Zivilgesellschaft.

ZUSAMMENFASSUNG DER WORKSHOPS:

1) Risiken und Bedrohungen

2) Rüstung und militärische Verteidigung

Gruppe 1a

RISIKEN & BEDROHUNGEN

? Auf welche Risiken und Bedrohungen sollte eine Sicherheitsstrategie antworten?

Strategische Frage aus fem. Sicht: Warum gibt es / woher kommen die Bedrohungen? → die URSACHEN finden, P in PRÄVENTION inventieren

Argument: Was ist das Wichtigste, das zuerst gemacht werden soll?
Menschenrechte (LGBTQI+, Frauenrechte) .. auf später verschieben
- das sollte nicht passieren →
"menschenrechtliche, bedürfnisorientierte Fragen / Anliegen" ins Zentrum stellen

Klimawandel, Cyber Security, Kriege, wirtschaftliche Krise, Demokratieabbau, Militarisierung der Grenzen und so sich
→ Reproduktion von Männlichkeitsstereotypen
Machtstrukturen "ohne" Frauen und Vielfalt

- bilaterale Abrüstungsverträge sind weg / nicht verlängert worden
- Vertrauensverlust
- Frauenbesparungen in Iran.
- Zerfall multinationaler Institutionen
- Fehlende Präventionsarbeit: Thema Gewalt, sexuelle Bildung

VIDC & uide

Gruppe 2

RÜSTUNG & MILITÄRISCHE VERTEIDIGUNG

? Inwiefern ist ein feministisches Verständnis von Sicherheitspolitik mit Rüstung und militärischer Verteidigung vereinbar?

- Sicherheit / Gewalt in Innenen + Außen: Korrespondenz
- Polizei als Schutz vor Gewalt nötig / wie ist es in „Autan“?
- Das Gewaltenteilung / Zusammenspiel Legislative - Exekutive
- männliche Strukturen der Sicherheitsinstitutionen
→ (Quoten als Mittel f.) Veränderung d. Strukturen
- Prävention ist wichtig! Z
- Für Fälle, wo Prävention nicht greift, Plan für bestimmte Situationen
- Nicht dichotom im Denken von Gut + Böse
→ dynamischer, situativer Zugang (Korporativ? stabilisierend? ...)
inklusive mit potenziell gewalttätigen Mitteln
- Sexuelle Gewalt als Kriegswaffe ist unsichtbar, wenn Sicherheitspraxis überwiegend männlich sind.
- Neue Struktur gibt auch nicht → es braucht schon Strukturen, die unterschiedlich werden müssen.
- Rüstungsausgaben minimieren - veritas
Friede einholen, z.B. Forschungsanstrengungen / Kooperation

VIDC & uide

3) Neutralität & Friedenspolitik

GRUPPE 3:
AKTIVE
FEMINISTISCHE
NEUTRALITÄT & FRIEDENSPOLITIK

2) Wie kann man Neutralität und eine aktive feministische Friedenspolitik gestalten? Verpflichtet Neutralität zu feministischem Handeln?

Platz für Verhandlung/Vernetzung
→ Zusammenkommen Konfliktparteien

Weg von rein militärisch gedachter Neutralität
↳ Umdenken auf feministischem Grund

Information/Vernetzung als Gegenwaffe
↳ Geschichtsverständnis

Transnationale Netzwerke → Allianzen bilden
bspw. feministische Gruppierungen, Staat nur als ein Akteur, aber nicht DER Akteur

Aktives Ausleben

Mitspracherecht für Betroffene

Ressourcenfrage ↔ Wille zum Frieden

Nichtmilitärische Lösungen → menschenrechtskonform

Demokratie, Nachhaltigkeit, Verbreitung
Diplomatie

VIDC & wide

4) Rolle der Zivilgesellschaft

GRUPPE 4:
ROLLE DER ZIVILGESELLSCHAFT

2) Welche Rolle könnte/sollte die Zivilgesellschaft in der Konfliktprävention und feministischen Friedensbildung spielen? Wie kann Österreich Akteur:innen der feministischen Zivilgesellschaft global unterstützen?

- Demonstrationen & gewaltfreier Widerstand
→ Förderungen hervorbringen, z.B. Friedensministerium, mehr Budget etc.

- Bewusstseinsbildung & Medien!
→ in Schulen → Narrative verändern

- Diskussionskultur & Dialogbereitschaft
fördern → gegen Polarisierung

- Schaffung von Räumen der Begegnung
→ Abbau von Vorurteilen, Vernetzung etc.
⇒ auch von Akteur:innen global - Dialogbereitschaft fördern

- ziviler Friedensdienst für Ö.

- "Eilverfahren"-Mechanismus für Asyl

- Role models sichtbar machen

- Normhabitats verpflichten zu Vorreiferrolle für Friedensbildung auf globaler Ebene

VIDC & wide
- Schaffung ziviler Mediationskapazitäten

FORDERUNGEN

- Menschliche Sicherheit zur Priorität machen.
- Schaffung eines Friedensministeriums.
- Entwicklung einer transparenten und partizipativen Sicherheitsstrategie.
- Bekenntnis zu einer feministischen Sicherheits- und Friedenspolitik
- Globaler Index über den Abbau von Sicherheit, Indikatoren sollten entwickelt werden.
- Überwachung und Überprüfung von Algorithmen auf frauenfeindliche Tendenzen bei der Zulassung.
- Entwicklung eines Schadensregisters für die Ukraine, wo sexualisierte Gewalt ein Thema ist.
- Schutz für Aktivist:innen, sie dürfen nicht kriminalisiert werden.
- Juristische Kapazitäten in Österreich stärken, um Kriegsverbrechen aufarbeiten und verfolgen zu können.
- Mehr Zeit und Raum für Frieden in sämtlichen Medien.
- Intersektionale Gender- und Friedenserziehung an Schulen.
- Feministische cis-Männerbildung in der Grundbildung und auf Hochschulebene.
- Staatliche Monitoring-Stelle für Desinformation/Fake News.
- Abwehr nichtmilitärischer Angriffe.
- Aufbrechen männlicher Strukturen, gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in Sicherheitsgremien und -strukturen.

- Aufrechterhaltung des Sozialstaates unter Einbeziehung von gewaltfreiem Widerstand und sozialer Landesverteidigung (soziale Sicherheit im Inneren).
- Im Kriegsfall: Fokus auf humanitäre, nicht-militärische Hilfe und legale Fluchtmöglichkeiten.
- Medienkompetenz: Wichtige politische Diskussionen sollten nicht in soziale Medien verlagert werden. Kritische Themen brauchen andere Foren.
- Präventionsarbeit: Erhalt des sozialen Friedens, Aufbrechen struktureller Gewalt.
- Migration ist in Österreich ein sicherheitspolitisches Thema. Es sollte als gesamtgesellschaftliches Thema anders behandelt und gesellschaftspolitisch verankert werden.
- Universitäten: Reflexion der Art der Wissensvermittlung (z.B. bei Machiavelli).
- Frauenleben schützen: Kohärenz zwischen Innen- und Außenpolitik (Im Jahr 2023 gab es 32 Femizide in Österreich).
- Ausbau der Kapazitäten für Mediation und Friedensarbeit, sowie ziviler Friedensdienst in Österreich.

MITWIRKENDE

Stephanie Fenkart

ist seit 2016 Direktorin des Internationalen Instituts für den Frieden in Wien. Sie hat Internationale Entwicklung an der Universität Wien und Menschenrechte an der Donauuniversität Krems studiert und ist Mitglied des Strategie- und Sicherheitspolitischen Beirates der Wissenschaftskommission des Österreichischen Bundesheeres, Vorstandsmitglied des NGO Committee for Peace in Wien sowie Vorstandsvorsitzende des Balkan Forums in Pristina, Kosovo. Ihre Schwerpunkte sind Friedens- und Sicherheitspolitik, Europa- und Außenpolitik, Rüstungskontrolle und Abrüstung sowie ein regionaler Fokus auf Ost- und Südosteuropa. Gemeinsam mit Marylia Hushcha moderiert sie unter anderem den Podcast: Peace Matters.

Madita Standke-Erdmann

promoviert am Department of War Studies des King's College London zu kolonialen Kontinuitäten in deutscher Außenpolitik in Indien. Zuvor hat sie als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien zu geschlechtsspezifischer Gewalt gegen geflüchtete Frauen geforscht. In diesem Zusammenhang hat sie in Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Internationale Politik (oiip) zu EU-Grenzpolitik und der Agenda Frauen, Frieden und Sicherheit der Vereinten Nationen gearbeitet. Sie ist Frauenbeauftragte und Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung Deutschland e.V und hat langjährige Erfahrungen in der deutschen und internationalen feministischen Zivilgesellschaft sammeln können.

Moderation: Mara Elena Zöller

Bericht: Tania Napravnik

© VIDC, 2024

Gefördert durch die

 Österreichische
Entwicklungs-
zusammenarbeit